

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 104 (1986)
Heft: 26

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIA und Entwicklungszusammenarbeit

Innovation auch im Nord-Süd-Dialog

Von René Guyer, Bern

Drittelweltprobleme führen meist weit über den technischen Bereich hinaus und stellen in ihrer Komplexität ein besonders dankbares Thema für INNOVATION im weitesten Sinne dar. Eine Arbeitsgruppe der Sektion Bern des SIA hat sich deshalb im Rahmen der Aktion INNOVATION der Entwicklungsproblematik gewidmet. Verschiedene Vorschläge für Information und Partizipation des SIA sind von der Arbeitsgruppe in einem «Bericht 1985» zuhanden des Central-Comités dargestellt worden.

Der nachstehende Aufsatz ist die Zusammenfassung der wichtigsten Folgerungen, Ergebnisse und Vorschläge aus diesem Bericht durch den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe. Er eröffnet damit die Reihe der Publikationen von Ergebnissen der Aktion INNOVATION und illustriert zugleich die Spannweite der im Rahmen dieser Aktion aufgegriffenen Themen.

Einleitung

Von unserem Planeten wird etwa als von einem Raumschiff gesprochen, und man meint damit die schicksalhafte Verbundenheit aller Menschen unter sich und mit ihren Lebensgrundlagen. Die Verschiedenartigkeit der Menschen und der Kampf um die Versorgung und die Verteilung der Güter sorgen für die verschiedensten Spannungsfelder, von denen der *Nord-Süd-Konflikt* eines der wichtigsten ist, auch wenn uns der Süden oft «weit unten» vorkommt. Aber bereits der Konsum von verschiedensten Produkten aus eben diesem Süden lässt uns bewusst werden, dass beispielsweise zwischen unserem Wohlstand und dem Import aus der Dritten Welt Zusammenhänge bestehen, und damit auch zwischen unserem Wohlergehen und den Zuständen in der Dritten Welt. Und wenn wir noch weiter gehen wollen: sind wir nicht eigentlich auf Gedeih und Verderben mit dem Süden verbunden? In der Auseinandersetzung mit dieser Problematik haben wir es in den Industrieländern noch nicht sonderlich weit gebracht. Dies ist kaum auf einen Mangel an Informationen zurückzuführen, eher auf deren *Auswahl* und das *Aufnahmevermögen*. Es können dabei rationale Gründe mitspielen, verschiedentlich aber auch irrationale, indem gewisse *psychische Schwellen* gegen problemorientierte Informationen, die unseren Lebensstil in Frage stellen, existieren, wie wir das in anderen Bereichen unseres Lebens immer wieder feststellen.

Was hat nun der SIA damit zu tun? Die *Technik*, der sich der SIA verschrieben

hat, darf immer weniger isoliert betrachtet werden; die Folgen solcher Einseitigkeit werden immer offensichtlicher. Sie ist vielmehr *Teil* unseres gesamten Umfeldes, und deshalb kann Technik – übrigens nicht nur in den Entwicklungsländern – nur *angepasste Technik* sein, die im Rahmen eines Ganzen befriedigen soll. Es scheint, dass die Mitglieder des SIA bereit sind, sich vermehrt diesen Fragestellungen zu öffnen; die Aktion INNOVATION spricht dafür.

Ganz besonders wichtig ist eine gesamtgesellschaftliche Betrachtungsweise aber bei der *Entwicklungszusammenarbeit*, die sich von meist technisch orientierten Anfängen zur heute interdisziplinären Tätigkeit entwickelt hat. Sie ist deshalb auch ein sehr schwieriges Anliegen, wie immer wieder festgestellt wird, und stellt grosse Ansprüche an unsere geistige Beweglichkeit, Unvoreingenommenheit und Bereitschaft, immer wieder von neuem zu beginnen.

Die Problematik der Entwicklung

Für das Verständnis der schweizerischen Entwicklungspolitik ist vorerst ein Blick auf die weltweiten Zusammenhänge unerlässlich.

Anfang der sechziger Jahre erlangte eine grosse Mehrheit der Kolonien die Unabhängigkeit. Die Beziehungen dieser Dritt-Welt-Länder zu den Industrieländern verlagerten sich damit teilweise auf die Entwicklungshilfe: Eine Fort-

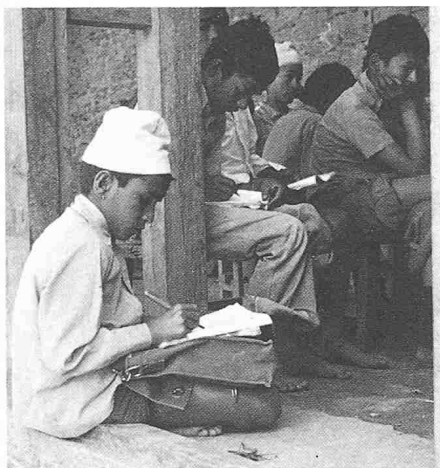


setzung der Kolonialpolitik mit anderen Mitteln? Die leitende Vorstellung, die dem von den Vereinten Nationen proklamierten Entwicklungsjahrzehnt zugrunde lag, war die Entwicklung der meist armen Länder zu Industrieländern und damit zu vollwertigen Partnern in der Weltwirtschaft. Das Heil suchte man also in der Industrialisierung, die allein Beseitigung der Armut und zunehmenden Wohlstand versprach. Erste Misserfolge liessen aufhorchen und bewirkten einen Lernprozess, der vorerst unsere Vorstellungen für das Wohl der Partnerländer in Frage stellte. Aus westlicher Technologie wurde angepasste Technologie, aus sektoriellen sodann integrierte Projekte. Mit der Hilfe suchte man Selbsthilfe zu bewirken und mass der Strukturverbesserung («institution building») immer grössere Bedeutung bei.

Deutlicher sind wir uns dabei auch des Zwiespaltes *innerhalb* der Dritt-Welt-Länder bewusst geworden. Die Unterschiede zwischen den Machthabenden und der übrigen Bevölkerung sind in vielen Fällen ausgeprägter und die Armen ärmer geworden; eine peinliche Tatsache, die sich allein mit der Bevölkerungsexplosion und klimatischen Faktoren nicht erklären lässt.

Tatsächlich leidet die Entwicklungshilfe heute an einem weit verbreiteten *Unbehagen*, wie dies auch durch verschiedene Berichte und vermehrt auch Pressekommunikate belegt wird. Auch die unbefriedigenden politischen Umstände in vielen Partnerländern und die immer wieder bekannt werdenden, unrechtmässigen Bereicherungen der herrschenden Schichten verstärken die Zweifel an offiziellen Verlautbarungen, die das Image der öffentlichen Entwicklungshilfe zu wahren suchen; Zweifel aber auch an den eigenen Wertvorstellungen, die unsere missionarischen Impulse immer mehr in Frage stellen.

Die weltweite Entwicklungshilfe scheint tatsächlich am *Scheideweg* angelangt zu sein. Die Meinungen über



die einzuschlagende Richtung gehen denn auch bisweilen stark auseinander. Oft werden Einzelaspekte ins Zentrum der Diskussionen gerückt und die Komplexität der Gesamtproblematik und die vielschichtigen Zusammenhänge übersehen. Erst diese umfassenden Kenntnisse darüber aber liefern geeignete Ansatzpunkte für eine effiziente Neuorientierung der Entwicklungshilfe.

Stand der Information in der Öffentlichkeit und im SIA

Unsere Auseinandersetzung mit der Entwicklungszusammenarbeit setzt vorerst genügend *Information* voraus. Wie es darum in der *schweizerischen Öffentlichkeit* bestellt? Eine repräsentative Meinungsumfrage aus dem Jahre 1984 ergibt ein zwiespältiges Bild: Die Dritte Welt wird meistens mit Hunger, Armut, sozialen Gegensätzen, unfähigen und diktatorischen Regierungen in Verbindung gebracht; recht häufig auch mit negativen Einflüssen von seiten der Industrieländer (Ausbeutung für unseren Wohlstand). Man ist sich durchaus bewusst, dass damit eine der wichtigsten Konfliktquellen der Weltpolitik angesprochen ist. Die Bereitschaft, aus Einsicht und Solidarität einen *Beitrag zur Lösung der Probleme* zu leisten, ist denn auch recht gross. Über die Auswirkungen der Entwicklungshilfe macht man sich indessen keine grossen Illusionen; die Lage in den Entwicklungsländern dürfte etwa «gleich geblieben» sein. Trotz den etwas diffusen Meinungen über das Wie der Hilfe und deren konkrete Resultate besteht gemäss der Umfrage eine deutliche Tendenz, die Entwicklungshilfe zu verstärken.

Bei der Beurteilung des *Informationsstandes im SIA* können wir auf keine Meinungsumfrage zurückgreifen. Wir

sind auf *Vermutungen* angewiesen, die sich auf einige Beispiele aus den Jahren 1984 und 1985 stützen.

Wir haben Ursache anzunehmen, dass beim SIA gegenüber dem Durchschnittsschweizer nur insofern ein grösseres Interesse vorliegt, als die bessere Ausbildung und Allgemeinbildung die Bereitschaft erhöht, sich mit neuen Problemen auseinanderzusetzen. Andererseits dürfte sich diese wieder einengen, indem die Entwicklungshilfe kein Gebiet für ausgeprägtes Fachwissen ist, vielmehr grosse Vielseitigkeit über die technischen Disziplinen hinaus verlangt wie auch Flexibilität, sich mit ganz anderen Technologien und deren politischen Implikationen auseinanderzusetzen. Wir vermuten deshalb, dass hinsichtlich *Informationsstand* zwischen dem Durchschnittsschweizer und einem durchschnittlichen, nicht direkt beteiligten Mitglied des SIA *kein signifikanter Unterschied* besteht.

Die Besonderheiten der Information über Entwicklung in Dritt-Welt-Ländern

Das *Geschehen an der Front* der Entwicklungsbemühungen ist bereits für Experten eine derart komplexe Angelegenheit, dass es bis zu einer fruchtbaren gedanklichen Durchdringung bei einem Ersteinsatz ein bis mehrere Jahre dauern kann. An sich braucht das nicht verwunderlich zu sein. Denk- und Verhaltensmuster der einheimischen Bevölkerung und ihrer Regierungsstellen sind von unseren Vorstellungen stark verschieden; es ist ein eigentlicher Kulturschock, dem wir uns nicht entziehen können. Dazu kommt das Problem der Technologien und deren Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten. Wie ungleich schwieriger muss es bei dieser Sachlage für unbeteiligte Personen sein, sich ein auch nur in groben Zügen *zutreffendes Bild* des tatsächlichen Geschehens zu machen.

Die klischeehaften Vorstellungen sind bekannt, und leider tragen die *grossen Agenturen* (UPI, Reuter, AP, Tass, Agence France Press) wie auch die Massenmedien wenig dazu bei, ein differenzierteres Bild zu entwerfen. Was gesehen wird, wird mit westlichen Augen gesehen, die Triage lässt ereignis-, und weniger prozessorientierte Nachrichten passieren, und die Sprache ist oft auf einem Niveau, das unzulässige Vereinfachungen fördert. Ein besseres Bild vermögen die *Tageszeitungen* zu bieten, besonders die grösseren unter ihnen mit ihren Fachjournalisten. Auch sie haben sich aber mit verschiedensten

Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, wie etwa mit den kontroversen Meinungen vor Ort (einheimische Regierungen, deren Volk, ausländische Experten). Ein möglicherweise noch wenig genutztes Potential liegt bei aktiven und ehemaligen *Experten*, die, wenn überhaupt jemand, «es» eigentlich wissen müssten. Es fällt indessen vielen von ihnen schwer, die Erfahrungen gedanklich zu verarbeiten und zu artikulieren.

Informationen über die Dritte Welt kommen von weit her; sie sind schlecht kontrollierbar. Eine deren Qualität fördernde *Auseinandersetzung über den Wahrheitsgehalt* ist denn auch sehr schwer möglich. Es darf deshalb nicht verwundern, dass Nachrichten entweder «schwarz» oder «weiss» sind und Zwischentöne vielfach fehlen. Echte Betroffenheit der Informationsempfänger wird damit schwerlich ausgelöst. Immer «schwarz» stumpft ab, immer «weiss» verharmlost und ist damit nicht weiter von Belang. Mit fehlender Betroffenheit ist aber auch eine weitere geistige Auseinandersetzung mit Entwicklungsproblemen in Frage gestellt. Der vielfache Mangel an echten Dialogen erschwert schliesslich auch die Bildung von Meinungen, die dann ebenfalls häufig ganz schwarz oder ganz weiss lauten. Das breitere Publikum ist dabei freilich in bester Gesellschaft: Auch in Fachkreisen gehen die *Meinungen weltweit beträchtlich auseinander*; von einer Neuauflage des Marshallplanes bis zur Null-Hilfe ist tatsächlich ein breites Spektrum.

Ein Beitrag des SIA

Der «*Schweizer Ingenieur und Architekt*» als wichtigstes Informationsorgan des SIA hat vor einigen Jahren die Rubrik «*Zeitfragen*» eingeführt. Entwicklungshilfe *ist* eine Zeitfrage, und wir sehen deshalb die Möglichkeit, unter diesem Titel nach einem festzulegenden Konzept regelmässig Artikel zu publizieren, und zwar von den zuständigen SIA-Stellen, Experten-Veteranen, Entwicklungsorganisationen, Instituten, Berufskollegen aus der Dritten Welt, u.a.m.

Ein weiterer Beitrag zur Information könnten *Seminarien sein, ähnlich dem Weltbank-Seminar vom November 1984 in Bern. Diese ganztägigen Veranstaltungen wären ideale Ausgangspunkte für eine verstärkte Zusammenarbeit* mit nationalen und internationalen Behörden und Organisationen wie auch im Interesse der *Weiterbildung* unserer Mitglieder.

Vermehrte Partizipation

In der Bauwirtschaft, zunehmend aber auch in anderen Branchen, steht heute *mehr Zeit* zur Verfügung, die nutzbringend für beispielsweise die Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt werden könnte. Dies darf aber nicht der einzige Grund sein, sich dieser vermehrt zuzuwenden. Vielmehr dürfte Entwicklungsarbeit gerade jene Ingenieure und Architekten ansprechen, in deren Berufsauffassung und Weltbild nicht nur die Technik im engeren Sinne Platz hat. Die Zahl solcher Kollegen ist heute, angeregt durch die verschiedensten Veränderungen in unserer Umwelt, im Zunehmen begriffen. Andererseits sind heute die meisten Entwicklungshilfe-Organisationen grundsätzlich an einer Entlastung interessiert, welche sich bei einer sorgfältigen Auswahl der Partner und geeigneten, wohldefinierbaren Aufgaben durchaus machen lässt. Dabei sind freilich verschiedenste *Schwierigkeiten* zu überwinden.

Das Verständnis der teilweise abstrakten Begriffe «Dritte Welt», «Entwicklung», «Weltwirtschaft», «Wohlfahrt» ist zwar kontrovers und erschwert bereits die Standortbestimmung und den Dialog. Damit entstehen verschiedene *Spannungsfelder*, in denen sich jeder Beteiligte zu bewegen hat. In einem echten Dialog, als Voraussetzung für eine wirkungsvolle Partizipation, braucht es unter diesen Umständen Offenheit, Grosszügigkeit, Redlichkeit und Kritikfähigkeit auf allen Seiten, kurz ein Vertrauensverhältnis.

Es ist nicht verwunderlich, dass institutionelle Gegebenheiten diesen Katalog von Erwartungen einschränken. Entwicklungsprojekte sind vielfach mit *Prestige* beladen, von unserer wie von Seiten des Empfängerlandes. Um den Strom der finanziellen Mittel aufrechtzuerhalten und zu rechtfertigen, möchte man Erfolge ausweisen können. Es braucht grosse Anstrengungen, Misserfolge oder unerwünschte Nebenerscheinungen zuzugeben. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, dass immer wieder *gegenseitige Vorurteile* und Empfindlichkeiten festzustellen sind, welche die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen beteiligten Stellen er-

schweren, beispielsweise auch zwischen den zuständigen Ämtern, den privaten Hilfswerken und der Privatwirtschaft.

Ehrlicherweise müssten sich doch alle an der Entwicklungsarbeit Beteiligten eingestehen, dass sie zu einer «Entwicklungslobby» gehören. Sie laufen damit Gefahr, Wunschenken zu viel Platz einzuräumen; andererseits wird der Gegenseite oft mit Misstrauen begegnet. Nur eine *vertiefte, gemeinsame Erörterung* der schwierigen, weil alles umfassenden Kernfragen der Entwicklungshilfe aber bringt uns weiter. Es ist der immer wieder beschworene «Lernprozess», der nunmehr nicht auf einen bestimmten Kreis beschränkt bleiben darf, sondern gerade durch eine Öffnung, und damit mehr Transparenz, gewinnen kann.

Eine solche *Öffnung* wird aber nicht nur von den öfters als unzugänglich empfundenen *Organisationen* erwartet, sondern ganz besonders auch von der *Privatwirtschaft*. Reines «Unternehmertum» hat in der Entwicklungszusammenarbeit keinen Platz und führt nur zu abenteuerlichen Vorstellungen und Misserfolgen. Entwicklungszusammenarbeit, soll sie diesen Namen verdienen, verlangt eine weitgehende Identifikation mit den zu lösenden Problemen, die sehr weit gehen kann und auch unsere Wertvorstellungen und Denkweisen herausfordert. Materielle Überlegungen sind nötig, soweit sie den rationellen Einsatz der Mittel und den Nachschub sicherstellen. Ausschliessliches Gewinndenken aber hat keinen Platz und sollte durch geeignete organisationsformen (beispielsweise *Stiftungen*) auf ein Minimum beschränkt werden.

Warum eine neue Fachgruppe?

Der Fachgruppen sind im SIA schon viele und vielleicht mehr als genug. Und trotzdem können die heutigen Strukturen einem umfassenden Nord-Süd-Dialog im Rahmen des SIA nicht genügen. Wir beantragen deshalb, eine *Fachgruppe für Dritt-Welt-Hilfe* zu konstituieren. Wir glauben, unserem Anliegen zu dienen, wenn diese *nicht* mit der Fachgruppe für Auslandsarbeiten zu-

sammengelegt wird. Eine etwas selbständigere Position kann dem unerlässlichen Dialog zwischen der eher exportorientierten Auslandstätigkeit und der Dritt-Welt-Hilfe nur förderlich sein. Eine solche Fachgruppe wäre die geeignete Plattform, auf der sich die ehrenamtliche Tätigkeit interessierter SIA-Mitglieder abspielen könnte, unter anderem: Hebung des Informationsstandes, Pflege der Kontakte, Mitarbeit bei Grundfragen und Forschungsprogrammen, Beihilfe bei Freistellungen von Experten und schliesslich Vorarbeiten für eine SIA-Stiftung für Technische Zusammenarbeit.

Was sind Freistellungen?

Tätigkeiten von SIA-Mitgliedern in Dritt-Welt-Ländern sollen durch sogenannte *Freistellungen* gefördert werden: Interessenten werden für kürzere oder längere Einsätze von Behörden, Dienstleistungsbetrieben und Unternehmen freigestellt und können nach ihrem Experteneinsatz für öffentliche oder private Organisationen wieder am alten Arbeitsort weiterfahren. Dieses Verfahren wird bereits verschiedentlich praktiziert, sollte aber im Hinblick auf den grossen Bedarf an tüchtigen Experten breitere Verwendung finden. Solche Freistellungen stellen auch eine Ergänzung zu den bereits heute realisierbaren Möglichkeiten einer ehrenamtlichen Tätigkeit oder Anstellung bei Entwicklungsorganisationen dar.

Auch der SIA ist aufgerufen

Im Nord-Süd-Dialog ist jedermann angesprochen, neben den Behörden und privaten Hilfswerken auch Fachvereinigungen wie der SIA. Mit den geäusserten Vorschlägen für eine vermehrte Information und eine intensivere Partizipation soll ein erster Schritt getan werden. Die Arbeitsgruppe ist überzeugt, dass sich hier dem SIA ein Arbeitsgebiet eröffnet, das eines besonderen Einsatzes wert ist.

Adresse des Verfassers: R. Guyer, dipl. Ing. ETH/SIA, Gryphenhübelweg 42, 3006 Bern.